

Unser Museum



Kinder im Museum



Wer sagt, dass Museen langweilig sind? Ganz im Gegenteil: Besuche im Museum können richtig Spaß machen. Unser Museum bietet in einem eigenen Gruppenraum spannende Projekte mit dem Museumspädagogen Matthias Wildmann an. Das Angebot, das auch an Wochenenden gebucht werden kann, richtet sich nicht nur an Kindertagesstätten, Schulen und soziale Einrichtungen – auch Kindergeburtstage können hier gefeiert werden.

Fragen Sie nach unserem Programm, wir freuen uns auf Ihren Anruf/Ihre Mail!

Museum der Stadt Weinheim

Amtsgasse 2 | 69469 Weinheim | Telefon (06201) 82-334 | museum@weinheim.de

Impressum

Umschlagfotos:	Hans-Jürgen Fuchs
Herausgeber:	Förderkreis des Museums Weinheim e.V.
1. Vorsitzender:	Götz Diesbach, Am Pfad 1, 69469 Weinheim
Stellvertretende Vorsitzende:	Christa Ohligmacher, Mozartstr. 3, 69469 Weinheim
Weitere Mitglieder	Dr. Alexander Boguslawski, Friedrichstr. 26, 69469 Weinheim Sigrid Füller, Wienkoopstr. 12, 69469 Weinheim
des Vorstandes:	Birgit Hildenbeutel, Kreidacher Weg 7, 69518 Abtsteinach Heinz Keller, Friedrich-Ebert-Ring 85, 69469 Weinheim Barbara Thiel, Fontanestr. 25, 69469 Weinheim
Geschäftsstelle:	Museum der Stadt Weinheim Leiterin: Claudia Buggle Amtsgasse 2, 69469 Weinheim Telefon 06201 82-334 E-Mail: museum@weinheim.de www.museum-weinheim.de
Bankverbindung:	Sparkasse Rhein Neckar Nord DE 496705050063023124 MANSDE66XXX
Gestaltung:	grafux Heidelberg, www.grafux.de

Inhaltsverzeichnis

Götz Diesbach Das Museumsjahr 2019.....	4
Niederschrift der 30. ordentlichen Mitgliederversammlung	6
Dr. Alexander Boguslawski Pädagoge, Politiker, Poet – Sonderausstellung über Albert Ludwig Grimm	9
Rainer Gutjahr Simon Feldhinckel aus Laudenbach und Johann Jakob Schmitt aus Heiligkreuz: Präzeptoren an der katholischen Schule zu Weinheim in den 1790er Jahren	13
Heinz Keller Blick zurück: Nahe der Stadtmauer war das Areal eng bebaut – auf dem Amtshausplatz ist Stadtgeschichte zu spüren	19
Dietmar Matt Im Goethe Gedicht „Gefunden“ (1813) einen Naturfrevler entdeckt.....	22

Das Museumsjahr 2019

Ausstellungen im Museum

- Stefan Matussek – Dialogmomente Rollenspiele (Januar – März)
- Rippenweier zu Gast in Weinheim (April – August)
- Elvira Wadin – Scherenschnittwerke 1942-1979 (September – Januar)

„Mittwochs im Museum“

Die Vortragsreihe werden wir 2020 weiterführen und sind bemüht, geeignete Referentinnen und Referenten zu finden. Individuelle **Führungen mit Vortrag über den Bürgermeister Albert Ludwig Grimm**, seine Weinheimer Zeit mit dem politischen und sozialen Wandel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden bereits mehrfach von Gruppen gebucht. Hierfür danken wir dem Referenten (und Mitglied des Vorstands des Förderkreises) Dr. Alexander Boguslawski sehr herzlich für seine Initiative und grundsätzliche Einsatzbereitschaft.

„Kinder im Museum“

Im Jahr 2019: 114 Kindergruppen/1.588 Teilnehmende
(23 Kindergärten, 20 Schulklassen, 44 Kindergeburtstage, 24 Hector-Kinderakademie sowie Internationaler Museumstag und Ferienspiele)

Zum Vergleich im Jahr 2018: 105 Kindergruppen/1.180 Teilnehmende
(15 Kindergärten, 11 Schulklassen, 44 Kindergeburtstage, 23 Hector- Kinderakademie, 1 x mit Flüchtlingskindern, Internationaler Museumstag, Sommerferienspiele, Ferienbetreuung)

Der Förderkreis übernimmt bei „Kinder im Museum“ das Honorar des Museumspädagogen Herrn Matthias Wildmann. Ihm gilt der Dank für fortwährend gute Arbeit und immer neue Ideen.

Projekte des Förderkreises

Im August 2019 konnte endlich die Halbtagesstelle im Museum besetzt werden: Heike Bürner erleichtert nun die tägliche Arbeit im Museum.

Das bestimmende Thema 2019 war die Spendenaktion zum Ankauf der Gemälde der Familie von Albert Ludwig Grimm im Frühjahr und die Gestaltung eines Albert Ludwig Grimm Zimmers. Durch die großzügige schnelle Spendenbereitschaft vieler Weinheimer Bürgerinnen und Bürger war die vollständige Finanzierung und somit der Ankauf der Bilder möglich.

Zum Dank dafür gestalteten Museum und Förderkreis mit einer kleinen Feier die Eröffnung des Albert Ludwig Grimm Zimmers zusammen mit dem Hauptereignis dieses Jahres – dem 30-jährigen Jubiläum des Förderkreises. An diesem Dienstag, dem 5. November 2019 dankte auch Oberbürgermeister Manuel Just für das Engagement des Förderkreises und der Spender.

Endlich wurde auch die alte Idee realisiert, die Aufhängung des Transparents an der Fassade durch eine leichter zu bedienende Wechselkonstruktion zu ersetzen. Damit kann man jede Ausstellung oder größere Veranstaltung mit einem individuellen Banner ankündigen. Dieses begann mit der Ausstellung „Scherenschnitte“. Mit der grafischen Gestaltung und Herstellung eines jeweils wechselnden neuen Banners an der Fassade wünscht der Förderkreis eine größere Aufmerksamkeit bei den Passanten zu erreichen.

Einen Kritikpunkt zu diesem Fassadenbereich muss ich leider erwähnen: Bauliche Mängel durch aufsteigende Feuchtigkeit aus den Kellerwänden und somit abplatzender Sockelputz ist ein optisch hässlicher Störfaktor – ebenso wie die wohl verkehrsnotwendige Beschilderung. Wir sind bemüht, hier Verbesserungen erreichen zu können.

Die Museum Webseite www.museum-weinheim.de wurde modernisiert. Technische Verbesserungen waren wegen der digitalen Entwicklung notwendig und brachten auch eine Verbesserung im Erscheinungsbild.

Eine wertvolle und schöne Bereicherung für die Webseite sind jetzt neu die stadtgeschichtlichen Artikel von Heinz Keller. Aktuelle und Artikel aus den letzten Jahren geben einen gut lesbaren kurzen Einblick zu „Ereignissen – Personen – Orten“ in Weinheim. Sie finden die Artikel auf der Webseite des Museums: > Publikationen > Heinz Keller-Zeitungsarchiv. Heinz Keller (Jahrgang 1930) hat sich als Lokalredakteur und als Chefredakteur der „Weinheimer Nachrichten“ in seiner aktiven Zeit und danach auch im Ruhestand immer wieder mit stadtgeschichtlichen Themen befasst. Die Beiträge sind die Grundlage dieses Zeitungsarchivs. Heinz Keller ist langjähriges Mitglied des Vorstandes im Förderkreis des Museums. Er hat als journalistischer Chronist mit seinen profunden Weinheim-Kenntnissen die Arbeit des Vorstandes für das Museum wesentlich bereichert. Die Zusammenstellung und Überarbeitung seiner Artikel aus den letzten Jahrzehnten war für ihn nochmals eine große Arbeit. Am Tag nach unserer Mitgliederversammlung am 11. März 2020 feiert er seinen 90. Geburtstag. Dazu gratulieren wir ihm sehr herzlich und mit großem Dank. Wir wünschen uns noch lange seine Mitarbeit für ein attraktives Museum.

Für ein nächstes großes Projekt laufen die ersten gedanklichen Vorbereitungen zum Thema: Die industrielle Entwicklung Weinheims entstand aus der Lederherstellung – der Gerberei am Gerberbach. Das muss im Museum vom Handwerk der Gerber bis zur industriellen Entwicklung eines Weltunternehmens angemessen präsentiert werden.

Ich danke allen, die aus Überzeugung dafür arbeiten, dass auch kleine Museen für die Bürgerinnen und Bürger einer Stadt wichtig sind.

Ich danke Claudia Buggle als Museumsleiterin und Schriftführerin des Förderkreis-Vorstands sowie dem gesamten Vorstand in seinem freudigen Engagement, Ideen zu finden und umzusetzen.

Für die textliche und grafische Gestaltung des Albert Ludwig Grimm Zimmer gilt insbesondere Andrea Rößler vom Stadtarchiv, Hans-Jürgen Fuchs und Dr. Alexander Boguslawski ein ganz besonderer Dank.

Götz Diesbach

Förderkreis des Museums Weinheim e.V.

Niederschrift der 30. ordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 26. März 2019, 19 Uhr im Alten Rathaus

Tagesordnung

1. Bericht über die Arbeit des Förderkreises
2. Kassenbericht
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahlen
6. Geplante Vorhaben des Förderkreises
7. Sonstiges

Zu 1:

Der Vorsitzende Herr Diesbach eröffnete die Mitgliederversammlung und begrüßte die Erschienenen. Von 110 Mitgliedern waren 24 Personen anwesend. Er berichtete in seinem Powerpoint-unterstützten Rückblick über das Thema der letzten Jahre: die digitale Präsentation der Stadtgeschichte, deren Finanzierung ganz durch den Lions Club Weinheim übernommen wurde. Er dankte dafür und auch dem Autor des Textes Herrn Dr. Boguslawski. Er wies auf die Neugestaltung der Internetseite www.museum-weinheim.de hin, bei der vieles Interessantes und Wissenswertes nachgelesen werden kann.

Zu 2.:

Herr Diesbach erläuterte den Kassenbericht von Frau Hildenbeutel, der

- am 31.12.2018 einen Saldo von 14.921,56 aufwies. Zum Vergleich
- am 31.12.2017 einen Saldo von 12.020,23 Euro aufwies.

Zu 3.:

Herr Piva verlas den Bericht der beiden Rechnungsprüfer und bemerkte, dass die Schatzmeisterin die Kasse wie gewohnt gewissenhaft führt.

Zu 4.:

Aus dem Kreis stellte Herr Piva den Antrag auf Entlastung des Vorstandes; die Entlastung erfolgte einstimmig und ohne Gegenstimmen.

Zu 5.:

Herr Piva führte nun auch die Neuwahlen durch. Er bestätigte, dass die Einladungen fristgerecht versandt wurden. Die Wahl wurde offen und laut Satzung auch einzeln durchgeführt.

- Herr Diesbach – Vorsitzender: einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen
- Frau Ohligmacher – stellvertretende Vorsitzende: einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen
- Frau Hildenbeutel – Schatzmeisterin: einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen

- Frau Bugge – Schriftführerin: einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen
- Frau Füller – Vorstandsmitglied: einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen
- Herr Keller – Vorstandsmitglied: einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen
- Frau Thiel – Vorstandsmitglied: einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen
- Herr Dr. Boguslawski wird dem Vorstand neu angehören, auch er wurde einstimmig, ohne Gegenstimmen, ohne Enthaltungen gewählt.

Der Vorsitzende Herr Diesbach und die stellvertretende Vorsitzende Frau Ohligmacher sind vertretungsberechtigt. Die bisherige stellvertretende Vorsitzende Frau Schildhauer war vertretungsberechtigt und gehört Vorstand künftig nicht mehr an.

Alle nahmen die Wahl an.

Herr Piva und Herr Dr. Langbein – Kassenprüfer: auch sie wurden einstimmig, ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltungen wiedergewählt.

Zu 6:

Herr Diesbach berichtete über die Vorhaben:

- Der Förderkreis des Museums Weinheim e.V. unterstützt nun schon seit 30 Jahre die Arbeit des Museums, dazu gibt es eine Veranstaltung nach den Sommerferien.
- Die beliebte Reihe der Vorträge „Mittwochs im Museum“ und die Ausstellungsfahrten werden fortgesetzt.
- Die in den Weinheimer Nachrichten erschienenen stadtgeschichtlichen Beiträge von Heinz Keller sollen auch auf der Museumsinternetseite abrufbar sein.
- Ein regelmäßig erscheinender newsletter wird auf Ausstellungen in der Region hinweisen; man möge doch seine mail Adresse an museum@weinheim.de melden.
- Ein neuer Mechanismus am Transparent an der Museumswand soll das Wechseln der Transparente erleichtern und auf die laufenden Ausstellungen hinweisen.

Zu 7.:

Herr Diesbach dankte zum Schluss allen, die sich für das Museum einsetzen, den Vorstandsmitgliedern und der scheidenden stellvertretenden Vorsitzenden Frau Ida Schildhauer für ihre Mitarbeit und Unterstützung. Er dankte auch den Autoren des Heftes „Unser Museum“.

Die Mitgliederversammlung endete um 19.50 Uhr.

Im Anschluss fand das „Redivivi“ Gespräch (mit) Albert Ludwig Grimm statt.

Herr Dr. Knapp interviewte den „wiederauferstandenen“ Albert Ludwig Grimm (= Dr. Boguslawski), musikalische Umrahmung: Dr. Fetzner und Herr Osuchowski. Der Abend war eine Werbung um Spenden für den Ankauf von fünf Gemälden, die die Familie Grimm zeigen: der junge Grimm, die drei Töchter sowie ein Familienbild. Die Bilder konnten im Original betrachtet werden.

Götz Diesbach
Vorsitzender

Christa Ohligmacher
Stellv. Vorsitzende

Claudia Bugge
Protokollführerin

Ausstellung
Ab 5. November 2019
30 Jahre Förderkreis
des Museums Weinheim e.V.

**Albert
Ludwig
Grimm**
Pädagoge
Schriftsteller
Politiker

 **Museum der Stadt Weinheim**



Wienheim



Pädagoge, Politiker, Poet

Sonderausstellung über Albert Ludwig Grimm

Alexander Boguslawski

In unserem Museum wurde im November 2019 ein Zimmer eingeweiht, das allein dem Leben und Wirken von Albert Ludwig Grimm (1786-1872) gewidmet ist. Anlass und Ausgangspunkt war die Akquisition von fünf Gemälden, die Grimm selbst sowie seine Frau und die drei Töchter aus zweiter Ehe darstellen. Ein erfolgreicher Spendenauftrag des Förderkreises ermöglichte die Anschaffung der Bilder aus Privatbesitz. Die Spendensumme und Mittel des Förderkreises erlaubten es darüber hinaus, die Bilder im Museum in einen würdigen, repräsentativen Rahmen zu stellen, der dem Publikum in einer kleinen Gesamtschau sowohl das Leben von Albert Ludwig Grimm als auch speziell sein Wirken in und für Weinheim nahebringen soll.

Auf zwei großen Plakatwänden werden wichtige Stationen im Leben von Grimm in kurzen Texten und einigen historischen Abbildungen gezeigt. Zum einen ist es die bekannte schriftstellerische Leidenschaft, die Grimm von Jugend an und bis ins hohe Alter auslebte. Am bekanntesten sind seine Märchensammlungen sowie die kulturgeschichtlichen Schriften über die Bergstraße und den Odenwald. In einer Vitrine sind einige Original Exemplare ausgelegt. Ebenfalls weithin bekannt ist die Tätigkeit Grimms als Pädagoge in Weinheim. Hervorzuheben ist allerdings die – für manche erstaunliche – Tatsache, dass Grimm bereits mit zwanzig Jahren Schulleiter wurde, im Alter von sechsundzwanzig gar zum Professor ernannt wurde und seine Lehrtätigkeit in Weinheim – mit einer mehrjährigen Unterbrechung – 47 Jahre lang ausübte. Grimm ließ sich 1829 vom Schuldienst beurlauben, weil er in diesem Jahr zum Bürgermeister von Weinheim gewählt wurde und seine Kraft und Zeit dieser Aufgabe widmen wollte. Nach seinem Verzicht auf eine weitere Kandidatur trat er 1839 wieder eine Stelle als Schulleiter an.

Grimm entschied sich in einer sehr ereignisreichen, dynamischen und auch konfliktreichen Zeit für ein Engagement in der Politik. Er ließ sich 1825 in die zweite Kammer der Ständeversammlung, den Badischen Landtag in Karlsruhe wählen und wurde vier Jahre später auch Bürgermeister in Weinheim. Anfangs war er einer der wenigen „freisinnigen Liberalen“, die weitreichende Bürgerrechte wie die Pressefreiheit einforderten und im Landtag für die staatsbürgerliche Emanzipation der Juden eintraten. Im Laufe der Jahre verlegte er sich von der Opposition auf eine eher regierungsnaher Rolle als moderater Modernisierer. In dieser Zeit geriet er mit der Weinheimer Gesellschaft in Konflikt bei der Verlegung des steilen Hauptverkehrsweges aus der Innenstadt heraus auf die in der Ebene verlaufende Landstraße. Bei den Weinheimer Gewerbetreibenden stieß die Idee des badischen Staates auf Ablehnung, weil sie eine Verschlechterung ihrer Geschäftsaussichten befürchteten. Grimm versuchte in Karlsruhe stets die Interessen der Weinheimer Bürger für eine Straßenführung durch die Stadt zu vermitteln; trotzdem wurde die Verlegung der Straße auch ihm zur Last gelegt.

Sein langes Leben war gekennzeichnet durch Höhen und Tiefen. Als er zwei Jahre alt war, starb seine Mutter, mit vierzehn war er Vollwaise, hatte aber das Glück, in einer Heidelberger Pflegefamilie aufzuwachsen, die ihm seinen weiteren Weg bereitete. In Weinheim heiratete er eine



Der Pädagoge

1840 wurde Friedrich Wilhelm August Schlegel als Sohn des Juristen Johann Friedrich Schlegel in Göttingen geboren. Er besuchte das Gymnasium in Göttingen und studierte ab 1857 Philosophie und Pädagogik an der Universität Göttingen. Er wurde 1859 zum Professor für Pädagogik ernannt und wirkte bis 1867 an der Universität Göttingen. Schlegel verfasste zahlreiche pädagogische Schriften und war ein führender Vertreter der Pädagogik des 19. Jahrhunderts.



Der Literat

Schlegel war ein vielseitiger Schriftsteller und Journalist. Er wirkte an der Zeitschrift 'Die Rheinische Zeitung für Literatur und Kunst' mit, die 1849 in Göttingen erschien. Er verfasste auch Romane und Dramen. Seine literarische Tätigkeit war eng mit seiner pädagogischen Arbeit verbunden.

Der Schriftsteller

Schlegel verfasste zahlreiche pädagogische Schriften, die sich mit der Erziehung des Kindes und der Jugend auseinandersetzten. Er verfasste auch Romane und Dramen. Seine literarische Tätigkeit war eng mit seiner pädagogischen Arbeit verbunden.



Der Ruf nach Lübeck

Im Jahr 1867 wurde Schlegel zum Professor für Pädagogik an der Universität Lübeck ernannt. Er wirkte dort bis zu seinem Tod im Jahr 1871. In Lübeck verfasste er seine bedeutendsten pädagogischen Schriften.

Leben in Wismar

Im Jahr 1871 wurde Schlegel zum Professor für Pädagogik an der Universität Wismar ernannt. Er wirkte dort bis zu seinem Tod im Jahr 1871. In Wismar verfasste er seine bedeutendsten pädagogischen Schriften.

„Ich lege zu meiner persönlichen Ansicht die Gründe der Vernunft als die lebendige Ueberzeugung, daß nur das Wohl derjenigen der gegen alle seine Angehörigen gerecht ist. [...] Ich stamme für die Freiheit“

entstelt und die Buch-
 staben geordnet hat.
 „Entzifferer der Welt.“

Erste gemeinsame Familiengruppe

Die ersten gemeinsamen Familiengruppen der Brüder Grimm sind die Familien der Eltern und die Familien der Geschwister.



**Freundschaft mit
 Johann Goethe**

Die Freundschaft zwischen den Brüdern Grimm und Johann Goethe ist eine der wichtigsten Freundschaften der deutschen Literaturgeschichte.

Biographie

- 1786 Geboren in Lützelhausen in der Provinz Westfalen
- 1798 Aufnahme in die Universität Göttingen
- 1800 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1801 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1802 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1803 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1804 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1805 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1806 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1807 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1808 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1809 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1810 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1811 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1812 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1813 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1814 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1815 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1816 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1817 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1818 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1819 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1820 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1821 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1822 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1823 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1824 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1825 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1826 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1827 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1828 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1829 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen
- 1830 Aufnahme in die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen



Albert Ludwig Grimm



Albert Ludwig Grimm
 (1786 – 1872)

begüterte Witwe, die ihm zwei Kinder gebar, Mutter und Kinder starben allerdings nach nur wenigen Jahren. Grimm heiratete erneut und konnte vom Erbe seiner verstorbenen Frau sowie von seinen eigenen Einkünften ein Leben in Wohlstand führen. Politisch aber wurde er in der Weinheimer Gesellschaft nicht heimisch. Außer mit der hiesigen Geschäftswelt geriet er auch mit den Brüdern Bender in Streit, als es um die Wiederbesetzung des Schulleiterpostens ging.

So war der Umzug Grimms nach Baden-Baden 1854 nicht nur dem Wunsch geschuldet, die Jahre als Pensionär im Umkreis seiner Töchter zu verbringen, sondern auch einer gewissen gegenseitigen Entfremdung mit Weinheim. Als Grimm 1872 starb, suchte man im Weinheimer Anzeiger vergeblich nach einer Todesanzeige. Auch die denkbare Benennung einer Weinheimer Schule nach dem prägenden Pädagogen des 19. Jahrhunderts blieb Grimm seitdem versagt. Mit der Distanz von 150 Jahren dürfen wir die Geschichte gelassener beurteilen. Die bedeutende Figur von Albert Ludwig Grimm heute wieder einmal ins Licht zu rücken, schien dem Förderkreis des Museums allemal angebracht.

Die Sonderausstellung sei allen empfohlen, die sich für die Person und die Zeit Grimms interessieren. Sie bietet nicht nur die Gelegenheit, der privaten und politischen Biographie eines bedeutenden Intellektuellen und Politikers von vor zweihundert Jahren näher zu kommen und die Originalporträts der Familie zu bewundern, sondern auch die Möglichkeit, einiges über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im 19. Jahrhundert zu lernen. Die Ausstellung wird voraussichtlich bis Ende 2020 in unserem Museum zu sehen sein. Auf Anfrage können auch Führungen durch die Ausstellung stattfinden.

Fotografien: Hans-Jürgen Fuchs



Simon Feldhinckel aus Laudenbach und Johann Jakob Schmitt aus Heiligkreuz: Präzeptoren an der katholischen Schule zu Weinheim in den 1790er Jahren

von Rainer Gutjahr

Die hier ausgewerteten Akten erlauben einen aufschlussreichen, der Verallgemeinerung fähigen Blick auf den Zustand des kurpfälzischen Elementarschulwesens im ausgehenden 18. Jahrhundert. Wir erfahren hier vom Einfluss der Kirchen auf die nach Konfessionen getrennten Elementarschulen, deren Schullehrer als katholische, reformierte oder lutherische Lehrer zugleich kirchliche Dienste zu versehen hatten. Wir lesen von den von Ort zu Ort unterschiedlichen, oft genug prekären Besoldungen, von denen ggf. auch noch die Witwen der verstorbenen Amtsvorgänger zu ernähren waren. Nicht wenige Lehrer frönten dem Alkohol, was auch hier Erwähnung findet. Schließlich kommen die Auswirkungen der Koalitionskriege zur Sprache, welche die linksrheinischen Gebiete der Kurpfalz unter französische Herrschaft gestellt hatten, was zu einer Art Exodus kurpfälzischer Bedienter in das rechtsrheinische Kurpfälzer Territorium führte, wo sie die Zahl der Bewerber auf frei werdende Stellen erhöhten.

Am 2. Dezember 1798 verstarb im Alter von etwa 72 Jahren der trotz dieses Alters noch im Dienst befindliche katholische Schullehrer zu Großsachsen Jakob Wolfgang.¹ Er war zuvor katholischer Schullehrer in Hohensachsen, tauschte aber die Stelle 1789 mit seinem Sohn, dem 1788 die katholische Schulstelle in Großsachsen übertragen worden war.

Wenige Tage nach dem Tod des Jakob Wolfgang bewarben sich sechs Kandidaten bei der kurpfälzischen Regierung in Mannheim um die erledigte katholische Schulstelle in Großsachsen: Johannes Basimir, der infolge der Besetzung des linken Rheinufer durch die Franzosen seine Schulstelle in Altrip eingebüßt hatte; Leonhard Wigand, der seine siebenköpfige Familie wegen der geringen Besoldung seiner Schulstelle im kurpfälzischen Weisel (Tanus) nicht ernähren konnte; Johannes Matthäus Frauenfelder aus Schriesheim, der bereits einige Berufserfahrung als Präzeptor [Hilfslehrer] nachweisen konnte: er hatte Schuldienste geleistet zuerst als Präzeptor bei seinen Vater, dem katholischen Schullehrer in Schriesheim, dann beim katholischen Schullehrer Gilbert in Edingen und schließlich beim katholischen Schullehrer und Gerichtsschreiber Menges in Ilvesheim. Menges bescheinigte ihm mit Zeugnis vom 3. Dezember 1798, er habe sein Amt so wohl versehen, dass nicht die geringste Klage gegen ihn eingegangen sei. Ferner bewarben sich ein Johann Adam Fath; der aus Laudenbach stammende Simon oder Simeon Feldhinckel; schließlich der aus Heiligkreuz stammende katholische Präzeptor Johann Jakob Schmitt. Die beiden letzten – Feldhinckel und Schmitt – sind hier von Interesse, da sie beide in den 1790er Jahren als Präzeptoren an der katholischen Schule in Weinheim nachzuweisen sind.

Zu seiner Tätigkeit im Schuldienst führte Feldhinckel in seinem Bewerbungsschreiben vom 2. Dezember 1798 aus, er habe seit fünf Jahren als Präzeptor teils in seinem Geburtsort Lauden-

¹ Generallandesarchiv Karlsruhe 229/35258; hieraus auch das Folgende, sowie Ortsfamilienbuch Hirschberg Nr. 6903.

bach, in Ilbesheim [Ilvesheim] und Weinheim gewirkt. Nach dem Tod des katholischen Schullehrers zu Großsachsen Jakob Wolfgang habe er dort „mit Zufriedenheit der Gemeinde die Schule einstweilen versehen.“ Um seiner Bewerbung zusätzliche Chancen zu verleihen, bot Feldhinckel an, „der vorhandenen Wittib“ Veronika Wolfgang für sich und ihre zwei „unerzogenen“ [minderjährigen] Kinder ein Drittel seiner ständigen Besoldung zum Unterhalt zu überlassen, außerdem 100 Wellen [Holz], den Sitz im Schulhaus und den unteren vierten Teil des Gartens.

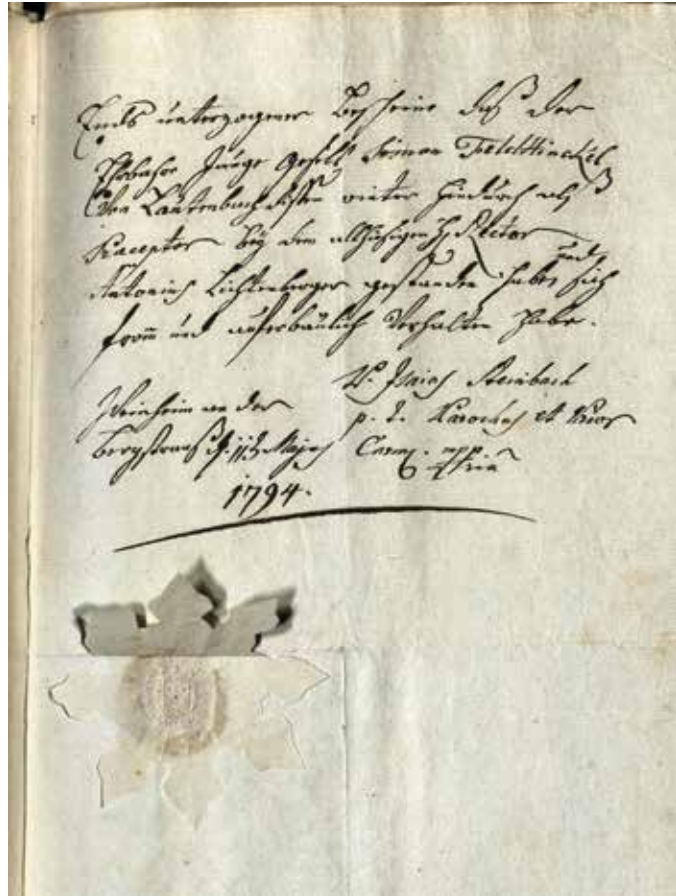


Abb. 1: Attest des Priors und Pfarrers Isaias Steinbach für Simon Feldhinckel, Weinheim 11. Mai 1794 (Generallandesarchiv Karlsruhe 229/35258)

Seiner Bewerbung legte Feldhinckel ein gesiegeltes Attestat des

Paters Isaias Steinbach, Weinheimer Pfarrer und Prior der Weinheimer Karmeliter, vom 11. Mai 1794 bei. Simon Feldhinckel aus Laudenbach, so Pater Steinbach, sei ein „ehrbarer junger Gesell“, der diesen Winter hindurch als Präzeptor „bei dem allhiesigen Rector Antonius Lichtenberger gestanden (...) und sich fromm und auferbaulich verhalten habe“.

Weiter warb Simon Feldhinckel für sich mit einem Empfehlungsschreiben des Rektors der katholischen Schule zu Weinheim, Anton Lichtenberger, vom 17. Mai 1794. Lichtenberger schreibt hier, Feldhinckel habe „diesen verflossenen Winter“ bei ihm „als Praeceptor gestanden“. Während dieser Zeit habe er sich nicht allein „in seinen, ihm anvertrauten Geschäften und Dienstes Verrichtungen fleißig (...) aufgeführt“, sondern auch „treu und fromm, rechtschaffen und gottesfürchtig“, wie es „einem rechtschaffenen Menschen“ zukomme. Er, Lichtenberger, habe damit Ursache, mit Feldhinckels ihm geleisteten Diensten „vollkommen zufrieden“ zu sein. Auf



Nov. 14.

Wir Königlich Statthalter und Leinwand-
Regiment und Zoll des hiesigen Land-
tatt Kammern in Einem und Bei Einem
Gnaden, dass der Pfrund candleat Kaiser
Jakob Schmitt untrübeig von Freilich
Comit abnommt freilichung & Kaiser
Regime sel proceptor gehalten, und
sie in seiner Dienstverpflichtung
gedient halig und in seiner
aufführung gut und recht stellen
betrachten falls, dass alle in die
gründen: untrübeig und abgewand
eiser Inseigel: untrübeig was sein
der dem abis 1798.

Königlich Statthalter

Admiral

J. N. Schmidt, s. d. d. d.
in Regier. Mainz

Haus



Abb.2: Attest des Paters und Pfarrers Cyrillus Ritschel u.a. für Johann Jakob Schmitt,
[Weinheim 1798] (Generallandesarchiv Karlsruhe 229/35258)

Bitten des Präzeptors um ein Attestat habe er diesem ein solches nicht allein erteilt, er empfehle ihn darüber hinaus „jedermann nach Standes Gebühr, als einen in seinem Geschäft ziemlich fähigen, überdies auch getreuen und rechtschaffenen Menschen aufs beste.“

Dieses Attestat verfehlte freilich seine Wirkung; Feldhinckel kam mit seine Bewerbung um die Übertragung der katholischen Schulstelle zu Großsachsen nicht zum Zuge. Vielleicht lag das daran, dass Rektor Lichtenberger ein wenig schmeichelhafter Ruf anhaftete. Vorgeworfen wurde ihm mangelnder Eifer in seinen Dienstgeschäften, was sich negativ auf den Wissensstand seiner Schüler auswirkte. Ärgeris erregte auch seine Trunksucht. Wie es heißt, sollte er sich mehr in den Weinheimer Wirtshäusern als in der Schule aufgehalten und nicht wenige Trinkschulden gemacht haben. Angeblich schickte er sogar während des Unterrichts Schulkinder los, um ihm Branntwein zu besorgen. Eine ihm auferlegte Besserung stellte sich wohl nicht ein, so dass aus Protest die Mitglieder des katholischen Kirchengemeindevorstandes 1798 ihren Rücktritt einreichten. Seine Entlassung erfolgte endlich im Jahre 1800.²

In Großsachsen ebenfalls nicht zum Zug kam Johann Jakob Schmitt; er war gebürtig aus Heiligkreuz und stand als Präzeptor an der katholischen Schule in Weinheim seit 1796 oder 1797 in Diensten. Er nahm das Ableben des katholischen Schulmeisters zu Großsachsen zum Anlass, ein auf Weinheim, 7. Dezember 1798 datiertes Gesuch an den Durchlauchtigsten Churfürsten, gnädigsten Fürsten und Herrn zu richten. Er erwähnte dabei einleitend, dass besagter erledigter Schuldienst „ohne Kirche oder Orgelspielen“ zu versehen sei. Tatsächlich bestand ja in Großsachsen keine eigene katholische Pfarrei, eben sowenig war ein katholisches Gotteshaus vorhanden, es entfielen daher die andernorts üblichen Dienste eines Schulmeisters als Mesner, Leiter des Chorgesangs und Organist. Weshalb dies für Schmitt von Belang war, wird unten erläutert. Schmitt führte weiter aus, dass er nicht wisse, „ob der hinterlassenen Wittib höchst willfahret werde.“ Er bezog sich damit auf eine mögliche Versorgungsregelung für die Witwe des verstorbenen Wolfgang, die auf Kosten des Diensthinfolgers gegangen wäre. Sollte dies nicht der Fall sein, so nehme er sich „die unterthänigste Freyheit, Euer Churfürstlichen Durchlaucht hohe Landesregierung flehentlich zu bitten, sothanen erledigten Schuldienst“ gnädigst ihm zu übertragen. Als zusätzliche „Bewegursache“ für diese Bitte nannte er die Tatsache, dass es ihm dadurch ermöglicht würde, seine „sehr bejahrte und bedürftige Mutter als eine Wittib in etwas unterstützen zu können.“ Er verwies ferner auf von ihm mit eingereichte Examenszeugnisse und weitere Attestate des Weinheimer Stadtpfarrers und des wohlhälllichen Weinheimer Stadtrates. Im Übrigen sei er aus Heiligkreuz gebürtig, mithin ein Kurpfälzer Landeskind, 23 Jahre alt; darüber hinaus habe er sich „jederzeit ehrbar und still und nach Wunsch betragen“.

Als Prüfungszeugnis legte Schmitt in Kopie ein Dokument mit dem Datum Mannheim, 22. September 1798 vor, ausgestellt von „Euchholz“ als „Regiminis celsissimi palatini Secretarius“ [Sekretär der obersten Pfälzer Regierung].³ In seinem Zeugnis bescheinigte Johann Ludwig Eichholz dem Schulkandidaten und derzeitigen Präzeptor zu Weinheim, dass dieser „sub hodierno“ [am

2 Ute Grau und Barbara Guttman: Weinheim. Geschichte einer Stadt. Weinheim 2008, S. 157.

3 Eichholz erscheint in den Kurpfälzer Hof- und Staatskalendern ab 1777 als Kanzlist bei der Regierung, ab 1788 als Kanzlist und Ingrossist [Verantwortlicher für die Registratur], auch kaiserlicher und kurfürstlicher „Notär“.

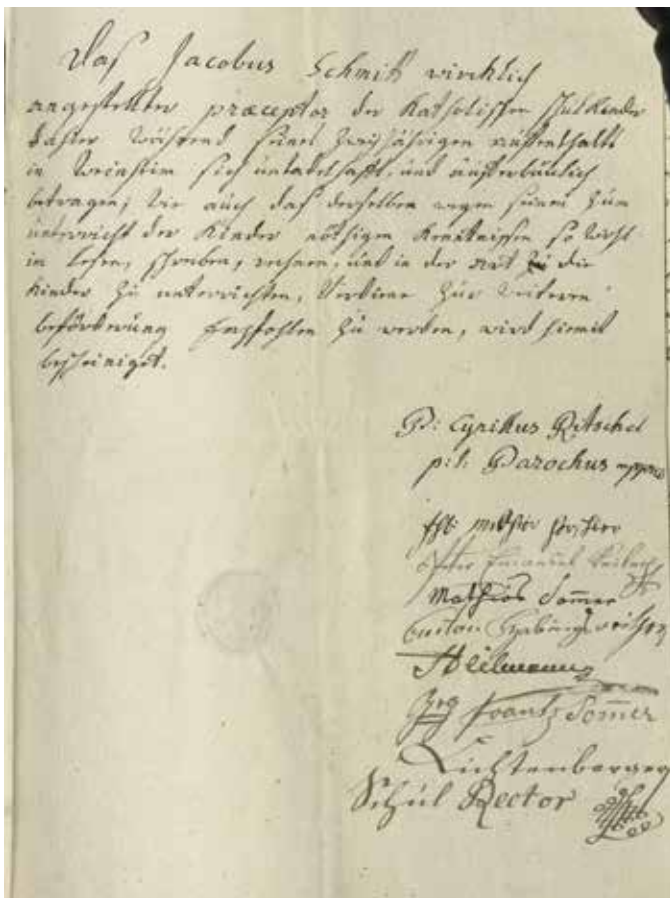


Abb. 3: Attest des Weinheimer Stadtrates für Johann Jakob Schmitt, Weinheim vom 8. Dezember 1798 (Generallandesarchiv Karlsruhe 229/35258)

[etwa: ich bestätige, dass er in Vielem Genüge geleistet hat]⁵

Für Schmitt günstig lautete auch das leider undatierte Attestat des katholischen Weinheimer Pfarrers, des Paters Cyrillus Ritschel,⁶ das auch die Unterschriften von sechs Angehörigen des Kirchenvorstandes sowie des bereits erwähnten Rektors Lichtenberger trägt. Es heißt darin, dass Jacobus Schmitt „wirklich angestellter praeceptor der katholischen Schulkinder dahier“ sei und „während seines zweijährigen Aufenthalts in Weinheim sich untadelhaft und aufferbaulich

heutigen Tag] von ihm „abermalen“ in dem Schul- und Kirchenfach geprüft worden sei.⁴ Dabei habe der Kandidat „in dem Schön- und Rechtschreiben, auch Rechnen wohl bestanden, beim Singen und Schlagen [Orgelspiel] (sei er) aber noch wenig fähig“. Wie oben ausgeführt, wären für ihn die Fähigkeiten im „Singen und Schlagen“ in Großsachsen allerdings nicht so notwendig gewesen.

In einem weiteren, in Latein gehaltenem, Attestat vom 4. Oktober 1798 äußerte der Mannheimer „Decanus Carolus Philippus Spielberger“ empfehlende Worte zugunsten des „Joannes Jacobus Schmitt“, wenn er z. B. schrieb: „testor eum in multis fecisse satis

4 Für die Aufsicht über die katholischen Lehrer und deren Bestellung war die Kurpfälzer Regierung zuständig. Auf reformierter Seite lagen die Zuständigkeiten beim Reformierten Kirchenrat; bei den Lutheranern beim Lutherischen Konsistorium. Dazu: Marco Michael Wagner: Das Elementarschulwesen in der Kurpfalz 1556 bis 1803, Diss. Mannheim, online, S. 303 u. 307.
 5 Spielberger erregte 1800 Aufsehen; wegen Widerstands gegen die Religionsdeklaration, wegen Intoleranz und Hetze gegenüber Andersgläubigen wird er seiner Ämter in Mannheim enthoben (www.marchivum.de chronikstar).
 6 Pfarrer in Weinheim seit 1797.

betragen“ habe; „wie auch daß derselbe wegen seiner zum Unterricht der Kinder nöthigen Kenntnissen sowohl im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Art, die Kinder zu unterrichten, verdiene, zur weiteren Beförderung empfohlen zu werden.“ Bemerkenswert an dieser Beurteilung ist die Berücksichtigung nicht nur der fachlichen Kompetenz, sondern auch der pädagogischen bzw. methodischen Fähigkeiten des Bewerbers.

Mit den Unterschriften von Alexander Büchler, SchultheiBereiverweser, und Johann Nikolaus Juncker, Ratsbürgermeister, und dem Aufdruck des „gewöhnlichen Insiegels“ erging am 8. Dezember 1798 das Attestat von StadtschultheiB, Bürgermeister und Rat der Stadt Weinheim für den Schulkandidaten Johann Jakob Schmitt, gebürtig von Heiligkreuz, Oberamts Heidelberg, zwei Jahre „dahier als praeceptor gestanden“. Schmitt habe sich in seinen Dienstverrichtungen jederzeit tätig und in seiner Aufführung gut und rechtschaffen betragen und verdiene „daher alle Rücksicht“.

All diese wohlwollenden Beurteilungen nützten Schmitt nichts; wo er letztlich als Lehrer oder sonst eine Beschäftigung fand, ist bislang nicht geklärt.

Für den Bewerber Leonhard Wigand endete das Besetzungsverfahren in einer persönlichen Katastrophe. Die Kurpfälzer Regierung übertrug ihm mit Entscheidung vom 11. Dezember 1798 die Stelle in Großsachsen. Als er am 19. Januar 1799 dort seinen Dienst immer noch nicht angetreten hatte, richtete der Großsachsener SchultheiB eine entsprechende Beschwerde an das Oberamt Heidelberg. Da Wigand weiterhin ausblieb, besetzte die Regierung die Großsachsener Stelle am 23. Januar 1799 mit dem Bewerber Johannes Frauenfelder, dem bisherigen Schulpräzeptor in Ilvesheim. Als schließlich Wigand im fernen Weisel von der Entwicklung erfuhr, richtete er am 12. Februar 1799 ein verzweifertes Schreiben an die Regierung. Er räumte darin ein, dass er sich mündlich über die geringe Besoldung der Großsachsener Stelle beklagt hatte, sie aber dennoch habe annehmen wollen. Eis, Schnee und „üble Witterung“ hätten ihm ein Fortziehen nicht erlaubt, er sei aber nach dem Verkauf von Habseligkeiten zum „Ziehen“ bereit gewesen. Nun habe man ihm aber die Großsachsener Stelle wieder abgenommen; als der unglücklichste Mensch stehe er nun nach 18 Dienstjahren dem Bettelstand nahe, sei verlassen und verarmt, seine siebenköpfige Familie in dem elendesten Stande. Wie die Angelegenheit letztlich für Wigand und seine Familie ausging, war bislang nicht zu klären.

Johannes Frauenfelder aber richtete sich in Großsachsen ein. Er verheiratete sich im April 1799 mit der Großsachsener Bürgerstochter Maria Elisabeth Dallinger;⁷ wir können darin ein Motiv dafür erkennen, dass sich Frauenfelder um den katholischen Schuldienst in Großsachsen beworben hatte, obwohl dessen Besoldung „zu den geringsten überhaupt“ zählte (Der katholische Lehrer empfing um diese Zeit jährlich 20 Gulden an Geld, 10 Malter Korn, ein Los Allmende, einen „Busch“ Prügelholz und Wellen, einen Gulden Schulgeld von jedem Schulkind). 1828 erfolgte dann Frauenfelders Versetzung auf die katholische Schulstelle in Käfertal.⁸

7 Ortsfamilienbuch Hirschberg Nr. 4985.

8 Generallandesarchiv Karlsruhe 386/116.

Wohlfühlen und entspannen! Salzgrotte mit Himalaya-Salz.



45 Minuten nur 7€ (Kinder 5€*)

- Sitzungsbeginn jeweils zur vollen Stunde
- Nutzung in Straßenkleidung
- Tel.: 06201 / 106 140

* Kinder unter 6 Jahren haben in Begleitung eines Erwachsenen freien Eintritt.



www.sww.de/hawei

So nah – so gut.



KULTURGEMEINDE WEINHEIM

**„THEATER TO GO“
IN DER STADTHALLE WEINHEIM**

*Die KULTURGEMEINDE WEINHEIM bringt Theaterkultur
direkt vor Ihre Haustüre –
zu erschwinglichen Eintrittspreisen*

Tel. 06201/12282 · theater@kulturgemeinde.de · www.kulturgemeinde.de



Blick zurück: Nahe der Stadtmauer war das Areal eng bebaut

Auf dem Amtshausplatz ist Stadtgeschichte zu spüren

von Heinz Keller

Es braucht schon etwas Fantasie, um sich vorzustellen, wie es einst – und noch bis in die unmittelbare Nachkriegszeit – auf dem Areal aussah, das wir heute Amtshausplatz nennen. Und doch genügt es eigentlich schon, sich oben an die Institutstraße zu stellen und das Schlossergässchen hinab zu blicken. Sechs Häuser stehen noch an der schmalen Straße, an der einst die Schlosser lebten und arbeiteten. Die Enge, die die Gebäude ausstrahlen, galt noch vor 70 Jahren für das gesamte Schlossergässel bis hinunter zur Hauptstraße. Auf seiner Nordseite standen drei nicht sehr einladende Wohnhäuser und einige Stallungen, die als Lagerräume genutzt wurden. Auf der Südseite wurde das Gässchen von Mauern begrenzt, die das Areal des Deutschordenshauses umschlossen, das seit der Aufhebung des Deutschen Ritterordens 1809 als Amtshaus des Großherzoglichen Amtsbezirks Weinheim diente. Ein eingeschossiger Anbau entlang der Hauptstraße markierte, zusammen mit dem Geschäftshaus der Kolonialwarenhandlung von Louis Pflaum, den schmalen Zugang zum Schlossergässchen, in dem es wenig Licht und wenig (gute) Luft gab.

Das änderte sich Mitte der 1950er Jahre, als der Bagger Licht und Luft in die enge Bebauung brachte. Zunächst verschwand der Anbau am Amtshaus und Mitte der 1960er Jahre wurden das Haus Pflaum und die Gebäude Schlossergasse 1 bis 5 abgerissen. Eine Öffnung zur Amtsgasse entstand, als auch das historische Hofportal des Deutschordenshauses zusammen mit den Nebengebäuden und dem 1809, nach dem Abbruch der Deutschordenskapelle, angelegten Garten verschwand. Von den Gebäuden der seit 1308 an dieser Stelle bestehenden einstigen Kommende des Deutschen Ordens war nun nur noch das Deutschordenshaus erhalten, in dem sich seit 1939 das Museum der Stadt Weinheim befindet.

Heute wird die mit den Abbruchaktionen entstandene, 2.115 Quadratmeter große Freifläche als innenstadtnaher Parkplatz genutzt. 78 Stellplätze wurden entlang der nackten Saalbaumauer, vor dem neuen Zugang zum Museum und zwischen Amtsgasse und Schlossergässchen angelegt, und seitdem wird darüber diskutiert, ob man das Areal, das für viele Weinheimer „ein hässliches Loch“ ist, bebauen oder freihalten sollte. Die Anwohner, deren Lebens- und Wohnqualität sich mit den Gebäudeabbrüchen wesentlich verbessert hat, halten allen Veränderungsplänen die Meinung entgegen: „Auch ein hässliches Loch kann ein schönes Loch sein“.

Bis hin zur aktuellen Diskussion gab es in den letzten Jahren viele Überlegungen, den Amtshausplatz städtebaulich neu zu gestalten. 1968 regte Stadtplaner Rasso Mutzbauer an, im Blick auf das gerade entstehende Rhein-Neckar-Zentrum ein Gemeinschafts-Warenhaus mit Tiefgarage und Wohnungen zu bauen. Es kam nicht dazu und auch aus den Plänen für eine vollständige Überbauung der Flächen durch die Wollhändler-Gruppe, die sich gerade um den Bau des Multzentrums bemühte, wurde 1977 nichts. 1978 dachte man an ein Parkdeck und dann kam 1980 mit der Ausweisung des Sanierungsgebiets „Südliche Altstadt“ neuer Schwung und neues Geld in die Planungen. Aber keines der im Sanierungsbeirat, vom Stadtplanungsamt oder von Architekturbüros an-

Abbildung links: Amtsgasse 2, 1955 (Stadtarchiv Weinheim Rep.32 Nr. 12256)



Amtsgasse 2, 1955 (Stadtarchiv Weinheim Rep.32 Nr. 12262)

gestoßenen Projekte kam bislang zum Zug, auch weil inzwischen die Grundmauern der einstigen Deutschordenskapelle vor dem neuen Museumseingang entdeckt worden waren und bei Projekten wie einer Tiefgarage weitere Funde zu erwarten waren.

Das jüngste Bauvorhaben, über das im Dezember 2019 hef-

tig diskutiert wurde, hat auch mit der Vergangenheit des Areals zu tun, das einst nahe an der Stadtbefestigung lag. Mit Wall und Graben, der Zwingermauer und der hohen Stadtmauer war die um 1250 gegründete Neustadt Weinheim umgeben und sieben Türme sicherten die Ein- und Ausgänge. Über dem Steinweg, der heutigen Hauptstraße, stand in Höhe der Engel-Apotheke das Niedertor. Der rechteckige Turm mit Fachwerkgeschoss, Walmdach und Dachreiter wurde vermutlich in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts abgerissen. Die Stadtmauer, die ihn mit dem Judenturm verband, ist im Hof der früheren Metzgerei Pflästerer (heute Alte Münze) noch zu sehen. Ihre Weiterführung zum Roten Turm hinauf verlief vermutlich auf der Rückseite der heutigen Bebauung an der Grabengasse und damit am Rande des jetzigen Amtshausplatzes. Das der ehemaligen Engel-Apotheke gegenüberliegende Haus Hauptstraße 118 (heute Braun & Schwarz/Bellissima) steht wohl auf Resten der Zwingermauer der alten Stadtbefestigung. Bis 1943 wurde hier eine Gastwirtschaft betrieben, zunächst unter dem Namen „Zum Weißen Lamm“, später hieß sie „Zum Weinberg“. Sie war immer im Besitz der Familie Demuth, die sich allerdings lieber ihrer Metzgerei widmete als der Gaststätte, die von einer Reihe populärer Wirte betrieben wurde und im angeschlossenen Saalbau große Feste und Veranstaltungen ausrichtete. Der „Weinberg“-Saal, vermutlich 1872/74 erbaut und mit seiner teilweise bewachsenen Brandmauer nördliche Begrenzung des Amtshausplatzes, gehört mit seiner reichen Wand- und Deckenstuckausstattung zu den bemerkenswertesten Saalbauten des 19. Jahrhunderts im Rhein-Neckar-Kreis und gilt deshalb als Kulturdenkmal.

1943 wurde der „Weinberg“ geschlossen. Auf Anordnung der Wehrersatzinspektion Mannheim wurde 1944 in den Gasträumen ein Ausweichlager der Mannheimer Firma Hansa eingerichtet. Die Metzgerei Demuth wurde noch in den 1950er Jahren geführt. Im Saal des „Weinberg“ arbeiteten in den ersten Nachkriegsjahren die Nahrungsmittelfabrik Hans Schumacher („Hasch“) mit Puddingpulver, Soßenpulver, Backpulver, Vanillinzucker, Gewürzen, Kaffee und Tee. Nach einigen Jahren Leerstand begann Friedrich Noe mit dem Restaurieren alter Möbel und nach seinem

Abbildung rechts: Amtsgasse 2, 1955 (Stadtarchiv Weinheim Rep.32 Nr. 12263)





Schlossergässchen, um 1956 (Stadtarchiv Weinheim Rep.32 Nr. 439)

Auszug wurde die Ruhe im Saal nur noch für Kerwe-Veranstaltungen des Vereins „Alt Weinheim“ und der „Weinheimer Blüten“ genutzt.

Die Gaststättenräume wurden nach dem 2. Weltkrieg zunächst von dem Raumausstatter Klaus Twele, 1954 erster Sitzungspräsident der „Weinheimer Blüten“, danach von Schuhmachermeister Steinberg genutzt, ehe die Galerie Zet, die Boutique La Poupée und das Zehnt-Haus in den historischen Mauern eröffneten. Das Haus mit seiner charakteristischen Reihung von Fenstern mit Sandsteingewänden steht unter Denkmalschutz und wurde jüngst saniert.



Schlossergässchen, 1963 (Stadtarchiv Weinheim Rep.32 Nr. 2860)

Im Goethe – Gedicht „Gefunden“ von 1813 einen Naturfrevler entdeckt

Dietmar Matt

Auf der Suche nach lyrischer Dichtung, Gedichten mit dem Motiv „Vögel“, ist mir ein Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) vor Augen gekommen, das allerdings eine Pflanze zum lyrischen Gegenstand hat. Es entstand im Jahre 1813 und trägt den Titel „Gefunden“.

Gefunden

1. Ich ging im Walde
2. So für mich hin,
3. Und nichts zu suchen,
4. Das war mein Sinn.

5. Im Schatten sah ich
6. Ein Blümchen stehn,
7. Wie Sterne leuchtend,
8. Wie Äuglein schön.

9. Ich wollt' es brechen,
10. Da sagt' es fein:
11. Soll ich zum Welken
12. Gebrochen sein?

13. Ich grub's mit allen
14. Den Würzlein aus,
15. Zum Garten trug ich's
16. Am hübschen Haus.

17. Und pflanzt' es wieder
18. Am stillen Ort;
19. Nun zweigt es immer
20. Und blüht so fort.

In der Philologie, der Wissenschaft von den schriftlichen und mündlichen Texten, ist es immer wieder interessant, nicht nur häufige Alltagstexte zu analysieren, sondern auch die literarischen Werke der klassischen Autoren.

Formal besteht das Gedicht aus fünf Strophen mit jeweils vier Verszeilen, also insgesamt 20 Verszeilen. Diese zeigen jeweils die Struktur 5 – 4 – 5 – 4 im Silbenrhythmus.

Inhaltlich schildert das in der Ich-Person gehaltene Gedicht, wie ein Spaziergänger einfach ziellos im Wald dahinschreitet und im Schatten des Waldes ein leuchtend schönes Blümchen entdeckt. Er will es pflücken (Z. 9 „brechen“), doch dieses befürchtet das daraus erfolgende

„Welken“ (Z. 11). Der Ich – Erzähler berichtet darauf, wie er es „mit allen den Würzlein“ (Z. 13 + 14) ausgräbt und zum Hausgarten trägt (Z. 15 + 16). Dort könne es wieder ungestört blühen (Z. 17 – 20). Linguistisch auffallend sind dabei folgende Formulierungen: Z. 10 „da sagt‘ es fein“ und Z. 13 + 14 „ich grub’s mit allen den Würzlein aus“ und in Z. 15 „zum Garten trug ich’s“, also eine Auslassung des < e >. Dies geschieht unter Berücksichtigung des Prinzips der Ökonomie der Sprache zugunsten der Silbenstruktur.

Ferner steht „mit allen den Würzlein“ (Z. 13 + 14), wo „mit allen“ genügt hätte. Letztere Sprachform ist oft in den romanischen Sprachen zu erkennen.

Inhaltlich wird geschildert, dass ein leuchtend schönes Blümchen aus dem natürlichen schattigen Florenggebiet des Waldes entnommen und im ziemlich unnatürlichen, künstlich und individuell gestalteten menschlichen Hausgarten wieder eingepflanzt wird. Dass es weiter „zweigt“ (Z. 19) und auch forthin „blüht“ (Z. 20), spiegelt für den Naturfreund und ökologischen Naturbeobachter lediglich ein Wunschenken, dem die botanische Wirklichkeit nicht entspricht. Denn Schatten und der Einfluss des Tageslichtes, Bodensubstrat und Wasserzufuhr erweisen sich im Hausgarten völlig anders als im Wald, zudem ist ein Hausgarten kein Florenggebiet wie es ein Waldgebiet darstellt. Ein Florenggebiet wird nämlich definiert als ein Gebiet mit einer aufgrund der geografisch-topografischen und kleinklimatischen Verhältnisse entstandenen Pflanzenwelt.

Natürlich fragt man sich als Leser dieses anspruchsvollen und schönen Gedichtes, ob Goethe den für das Blütenpflänzchen so lebensbedrohende Standortwechsel nicht als Negativfaktor vor Augen hatte. So muss man als ökologisch beobachtender und denkender Naturfreund sagen, dass Goethe hier unbeabsichtigt geradezu einen Naturfrevel schildert.

Unser großer klassischer Autor war nämlich auch in naturwissenschaftlichen Dingen sehr bewandert, wie seine erstaunlich vielfältigen naturwissenschaftlichen Darlegungen beweisen.

Literatur

Schroeder, Rudolf Alexander (1949): Goethewerke, lyrische und epische Dichtungen, 1. Band, Ansbach





Rechts- und Steuerberatung
für Privatpersonen, Einzelunternehmen
sowie Personen- und Kapitalgesellschaften

Hans-Peter Künzel
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Rechtsanwalt

Jochen Wirth
Steuerberater
Diplom-Kaufmann

Schütz Künzel & Wirth

Rechts- und Steuerberatung

Bismarckstraße 5 · 69469 Weinheim · Tel. 0 62 01 / 2 59 49-0 · www.kanzlei-skw.de

elektro *Kogel*

Elektro-Installationen
Gebäudesystemtechnik
Beleuchtungsanlagen
Sat. + Kabel-TV
Netzwerktechnik
Videosprechanlagen
E-Check und
BGV A3 Prüfungen

Grundelbachstraße 55
69469 Weinheim
www.elektro-kogel.de

Telefon: 0 62 01 – 6 43 55
Telefax: 0 62 01 – 18 53 86
E-Mail: kogel@elektro-kogel.de



**Sprechen Sie
mit den
Richtigen
über Geld.**



[spkrnn.de](https://www.spkrnn.de)

**Weil die Sparkasse
nah ist und auf
Geldfragen die richtigen
Antworten hat.**



Wenn's um Geld geht

**Sparkasse
Rhein Neckar Nord**